Geten haben nach ihm stets den Bogen in der Hand und tragen Messer im Gürtel. Außer den Unbilden der Witterung und den Schrecken des Krieges schildert Ovid auch die Artigkeit der ihm lieben Tomiten und hat ein anerkennendes Wort für die braven Weiber, welche mit Fleiß an der Getreidemühle stehen und auf dem Kopfe Wasser herbeitragen.

In unserer Zeit bildet Tomi-Constanza das Bild einer prächtigen modernen Stadt. Drunten am Hafen sehen wir am äußersten Leuchtturm die Kolossal Medaille des verstorbenen Königs Carol, des Schöpfers von Neu-Constanza und ihres weltberühmten Hafens, der vor allem zur Ausfuhr von Getreide und Petroleum, der beiden Hauptausfuhrprodukte Rumäniens dient. An die antike Größe erinnert heute in Constanza sozusagen nichts mehr. Die alten Mauerwerke, das Pflaster und die Fliesensteine der römischen Straßen dieser Stadt, welche schon lange vor Ovids Zeiten in Blüte stand, sind verschwunden und verbaut. Welch eine Bedeutung Tomi einst zugekommen, mag man daraus entnehmen, daß ein einziger Gelehrter in einer Sammelzeit von 40 Jahren über 600 verschiedene, meist sehr gut erhaltene Tomi-Münzen zusammenbrachte, aus denen hervorgeht, daß die Gründung Tomis durch die Milesier bis in das siebente Jahrhundert vor Christus hinaufreicht und mit der Argonautensage eng verwoben ist.

Von Constanza aus führte die Reise den erzbischöflichen Besucher landeinwärts in die heutige Dobrogea. In dieser Gegend siedelten sich in grauester Vorzeit die alten Griechen an. Man muß sich daher, wie Erzbischof Netzhammer schreibt, nicht darüber verwundern, wenn sich ein Teil der berühmten Argonautensage in der Nähe der Donaumündung, eben der Dobrogea, abspielt. Nachdem sodann die Römer im Jahre 25 vor Christus diesen von Meer und Donau begrenzten Landstrich durch Waffengewalt an sich gebracht hatten, begegneten sie gleich anfangs in dieser nordöstlichen Ecke ihres Weltreiches den unversöhnlichen barbarischen Eindringlingen. Aus diesem Grunde wurde hier der Donau und dem Meere entlang die Grenze stark befestigt und mit größeren und kleineren Militärstationen versehen. Dieser Gürtel von Festungen widerstand lange und oft den Einfällen der nordischen Völker und wurde zum letzten Male unter Kaiser Justinian erneuert und verstärkt. Es sind die Trajanswälle, in deren Bereich sich kürzlich heftige Kämpfe zwischen Russo-Rumänen und Vierbunds-Truppen abspielten. Sie zogen sich einst vom Schwarzen Meere zur Donau. Der Wanderer sieht sie deutlich, wenn er von Constanza nach Cernavoda fährt. Sie hatten ihren Zweck vor allem darin, wenigstens hier jene Barbaren aufzuhalten, denen es im Norden der Dobrudscha gelungen sein sollte, die Donaugrenze zu durchbrechen. Als die aufgeworfenen Erdwälle den Ansturm nicht mehr aushalten konnten, wurde, wahrscheinlich zu Zeiten Konstantins des Großen, von Tomi bis Axiopolis (bei Cernavoda) in einer Ausdehnung von ungefähr 60 Kilometer eine gewaltige Verteidigungsmauer aufgeführt.

Begreiflicherweise hat die Fahrt längs dieser antiken Wälle heute für uns erhöhtes Interesse. Die Reise führte Erzbischof Raymund an allen jenen Orten vorbei, wo heute die Kriegsfurie tost, so an Megidia, das am 24. Okt. in den Besitz der deutschen Verbündeten fiel. Von dieser Stadt aus folgt die Bahn einer Talsenkung und läßt links beinahe ständig die Trajanswälle verfolgen, bis diese sich kurz vor Cernavoda über einen Hügel hinaufziehen, um auf der anderen Seite nach Axiopolis und der Donau abzufallen.

Cernavoda ist eine Stadt von 3000 Einwohnern, liegt im Tale Carassu und lehnt sich malerisch an eine sanfte Hügelkette an. Das Städtchen ist von der Donau bespült, die durch ihre Schiffahrt einiges Leben in die aus mehreren Nationalitäten zusammengesetzte Bevölkerung bringt. Cernavoda ist als Haupteisenbahnknotenpunkt an der Donau und als Hauptübergang über den Fluß von ganz besonderer Wichtigkeit. Es ist darum begreiflich, daß die Kämpfe um diese Position, und ganz besonders um die von König Carol erbaute, nicht weniger als 10 Kilometer lange Eisenbahnbrücke, von fürchterlicher Heftigkeit waren.

Rund 12 Kilometer südlich von Cernavoda liegt das Städtchen Rasova, das in Friedenszeiten etwa 2000 Einwohner zählt.

Zwischen Rasova und Cernavoda finden wir das Axiopolis der Alten, einen weiteren altberühmten Ort an der Donau. Der kolossale Fluß ist hier in zwei Arme geteilt, die ungefähr 15 Kilometer auseinanderliegen und ein gewaltiges Sumpfgebiet einschließen. Diese Stadt soll einst Heraklea geheißen und erst später den Namen Axiopolis erhalten haben. Sie wird schon bei Ptolomäus und Hierokles erwähnt, und Procopius zählt sie jenen Festungen zu, die Kaiser Justinian wieder erneuern ließ. Allein schon vorher war diese Festung als Standort der zweiten herakulischen Legion eine wichtige Schutzwehr gegen die Stämme der Sermaten. Noch sieht man die Mauern und mit Gras überwachsenen Wälle. Nicht lange nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches scheint die alte Römerfestung in Verfall geraten zu sein. Rasch darauf aber erstellte an ihrer Statt ein anderes Volk, wahrscheinlich jenes der Bulgaren, eine neue Festung, die sich auf dem etwas höher gelegenen Plateau erhob und die im Lauf der Jahrhunderte ebenfalls wieder dem Sturm der Völker und der Zeiten erlag. Also nichts als Krieg und Krieg, der an diese Stätten sich knüpft. Und in unseren Tagen wütet ja dort der größte Krieg, welchen die Menschen je erlebten ... (Herold d. Gl.)

Exzellenz als Harun-al-Raschid

Von der Westfront weiß ein deutscher Berichterstatter die folgende ergötzliche Geschichte zu berichten:

„Unser Divisions-Kommandeur, ein Soldat von echtem Schrot und Korn, liebt es, sich in eigener Person vom Wohl und Wehe seiner Braven zu überzeugen, und da das für eine Exzellenz im Felde nicht minder schwierig ist wie daheim in der Garnison, so pflegt der verehrte Kommandeur es zu machen wie weiland der kluge und menschenkundige Harun al Raschid: Er geht als ein schlichter Feldgrauer, ohne irgendwelche Rangabzeichen und sonstige sichtbare Attribute eines Generals, in Dämmerungs- und Abendstunden durch die Stellungen, plaudert und scherzt hier und da, ermahnt auch wenn es nötig scheint, und „lauscht der Seele des gemeinen Mannes", wie er zu sagen pflegt.

Jüngst nun machte Exzellenz seinen gewohnten Rundgang und kam auch zu einem Wachtposten, der mit der Flinte unterm Arm, das Gesicht mit dem Schützengrabenzottelbart im Mantel vergraben, seine Strecke auf und ab patrouillierte. Zwei Tage zuvor waren dem Regiment Mannschaften neu zugeteilt worden, und zwar urwüchsige Bayern, denen man schon auf einige Kilometer Entfernung den unverfälschten Bajuvaren ansah. Und einer dieser stämmigen Söhne der Berge war jener Wachtposten, auf den jetzt die Exzellenz im Rocke des Musketiers zuschritt. Die freundliche Begrüßung erwiderte der im Mantel vergrabene Zottelbart durch ein unartikuliertes Knurren, das wie fernes Donnerrollen klang, und setzte unbekümmert um den andern seinen Patrouillenmarsch fort. Um ihn gnädiger zu stimmen offeriert Exzellenz dem Grimmbart eine Zigarre. Das brachte den im Mantel verhüllten förmlich zum funken: „Hammi, g'scherter, willst mi wol froppeln; bal's no amol von an Zigar wos sogst, wo i doch net roachen derf, nacha paßt D' in koan Sarg net mehr!" Spricht's, strafft seine Hünenfigur zu voller Größe, und brüllt den Versucher weiter an: „D' Parol' möcht' i wiss'n; Bazi, malefizeter; a Spion wirst san, ha?"

Exzellenz ist verblüfft über diese gewaltige Explosion urwüchsiger Energie, besinnt sich im Moment nicht auf das Parolewort, und versucht den Ingrimm des anderen zu besänftigen. Der aber stellt soldatisch kurz das Ultimatum: „Bal's koan Parol net woaßt, nacha kannst dir gratulier'n!" Und als der andere noch immer stumm bleibt, will er gerade zur Offensive übergehen.

Exzellenz lenkt nun ein: „Brav mein Sohn; stramm und gut, das lob' ich mir. Wie ist dein Name?"

Das schlägt nun dem Bajuvaren-Temperament gar den Boden aus: „Himmitherrgott, wer is dei Sohn, Mandeli? Der Xaver Dimpflinger is's jei net. Aber wart, mei Lieber, dös wer'n mer glei han!" Und im selben Augenblick fährt eine Riesenfaust nach des andern Kragen ...

Nun erschienen, auf einem Abendrundgang begriffen, zwei Stabsoffiziere auf der Bildfläche, und das Intermezzo endigte mit einem lauten Gelächter. Nur der Bayer war ganz verblüfft und lachte nicht. Ihm war die Geschichte mit dem vermeintlichen Spion, der sich nun als Seine Exzellenz entpuppte, so ungeheuerlich, daß er stramm das Gewehr präsentierte und treuherzig meinte: „Entschuld'gen S' halt, Ekselenz, aber mit der Zigarr'n hob i halt doch recht g'habt!"

Und „Ekselens", sich noch immer vor Lachen windend, klopft dem Braven auf die Schulter und sagt fröhlich: „Brav mein Sohn, brav! Sie haben wirklich recht gehabt. Und nun sollen Sie die Zigarre auch rauchen, freilich erst nach Ablösung!" Und er steckte dem Xaverl den ganzen Inhalt des Etuis, zehn stattlich aussehende Importen, zwischen die Knöpfe des Mantels.

Im Wegschreiten aber meinte Exzellenz zu seinen beiden Begleitern: „Wissen Sie, meine Herren, ich will doch lieber nicht wieder incognito mit einem bayerischen Landwehrmann plaudern ...!?

Der Bauer mit dem Zylinder.

Aus Mainz wird der Berliner „Tägl. Rundschau" geschrieben: Die offizielle Regelung des Butterverbrauches und Verkaufes hat bekanntlich in einer Reihe von Städten zu einschränkenden Vorschriften über die Einfuhr von Butter aus den benachbarten Landbezirken geführt, um einer Durchkreuzung der Preisfestsetzungen außermarktmäßigen Butterzuführung besteht, fiel es nun seit einiger Zeit den behördlichen Organen auf, daß so viel Landbewohner in zwar nicht sonderlich blanken, darum aber umso urgroßväterlichern und demgemäß umfangreichen Zylindern Einkehr im Städtchen hielten. Ein Landmann im Zylinder gehört schon an sich nicht zu den alltäglichen Erscheinungen, und da auch in der Zeit der Brot-, Fett- und Butterkarte im Städtchen keine erhöhte Sterblichkeit festzustellen war, und die Zahl der Begräbnisfeiern sich also kaum vermehrt haben konnte, so stand man dem ländlichsittlichen Zylinder-Rätsel in des Wortes tatsächlichster Bedeutung ratlos gegenüber. Bis das „Auge des Gesetzes" auch das Dunkel dieses Geheimnisses durchbohrte und zum Licht vordrang. Ein Diener der segensreichen Himmelstochter Ordnung empfing an einem Morgen, als wieder einmal die Zylinder-Invasion vom Lande heranrückte, einen der Angströhrenträger in ganz besonders leutseliger Weise, begrüßte ihn wie einen endlich wiedergefundenen Vetter aus der Fremde und tat gekränkt, als der andere den Gruß kaum erwiderte und, ohne den Zylinder auch nur flüchtig zu lüften, eiligst von dannen strebte. Aber der Arm des Gesetzes ist lang und stark: Ein Wort gab das andere, und schließlich kollerte das Angströhr mit einer für Seidenfilz ungewöhnlichen Wucht zur Erde nieder. Mit ihm fünf würzige duftende ... Butter-Pakete, die der Zylindermann, wie weiland Klaus die Spatzen, unter dem blanken Hut getragen. Der Rest war Gelächter und ein Strafmandat. Und seit dem Tag dieser argen Heimsuchung sind die Urgroßväter-Zylinder vom Land aus dem Städtchen verschwunden...

Das Duell.

Eine Anekdote von Otto Leixner.

Der berühmte Romanschriftsteller Alexander Dumas geriet einst nach einem Festessen, bei welchem sich die Köpfe stark erhitzt hatten, mit einem Kavallerieoffizier in einen heftigen Wortwechsel, der damit endete, daß der Offizier den Schriftsteller auf Pistolen forderte. Da beide nun als treffliche Schützen galten, machte man ihnen den Vorschlag, lieber das Duell auf amerikanische Art zum Austrag zu bringen, indem man das Los entscheiden lasse. Der Verliercnde sollte sich alsdann durch einen Schuß aus der Welt schaffen.

Der Vorschlag fand die Billigung beider Gegner. Die Lose wurden angefertigt, Dumas zog zuerst und — verlor.

Ohne eine Miene zu verziehen, erhob er sich von seinem Platze, nahm von allen Freunden und Bekannten, die ihm jetzt — rasch ernüchtert — das Unsinnige seines Vorhabens klarzumachen suchten, tiefbewegten Abschied und schüttelte auch seinem Gegner voll Rührung die Hand. Dann trat er festen Schrittes in ein Nebenzimmer und schloß die Tür hinter sich.

Einige Minuten herrschte unter den Zurückbleibenden banges, atembeklemmendes Schweigen. Das bevorstehende Drama hatte alle mächtig ergriffen, und mit bleichen Gesichtern lauschte die Versammlung auf jedes aus dem Nebenzimmer dringende Geräusch.

Plötzlich fiel drinnen ein Schuß. — Zwei der besten Freunde des Dichters sprangen mit einem Wehruf empor, um ins Nebenzimmer zu eilen. Aber schon wurde die Tür aufgerissen, und in ihrem Rahmen erschien ernsten Antlitzes Alexander Dumas, die noch rauchende Pistole in der Hand.

„Denken Sie sich das Unglück, meine Herren," rief er aus, „ich habe mich nicht getroffen!"

Einen Augenblick blieb alles still, dann aber brach ein grenzenloser Jubel aus, lachend umringte man den Romandichter und selbst sein Duellgegner konnte nicht umhin, ihm um den Hals zu fallen und ihn für „den vernünftigsten Kerl" zu erklären der je gelebt habe.

Ein zeitgemäßer Wunsch.

Teddy hatte einen Auftrag von seinem Lehrer erhalten, den er vor der Nachmittagsschule am letzten Schultage vor Weihnachten erledigen mußte. Kam er also zu spät zum Unterricht, so war er entschuldigt. Albert war ohne Erlaubnis mitgelaufen, und die beiden hatten sich nach Erledigung des Auftrages noch ein bischen mit „Schliddern" vergnügt.

Als sie sich nun auf den Weg zur Schule machten, schlug Albert doch das Herz in Erwartung der ihm sicher blühenden „Wichse". Der schlaue Teddy sann auf einen Ausweg.

„Wart' mal, Albert, ich helf' Dir," sagte er endlich. „Bück' dich mal." Und er machte sich mit einem Stückchen Kreide an Alberts Hosenboden zu schaffen.

Als sie die Klasse betraten, richtete Teddy seinen Auftrag aus und ging erhobenen Hauptes auf seinen Platz. Albert hatte ein peinliches Verhör, den fehlenden Entschuldigungszettel betreffend, zu bestehen, und erhielt schließlich die liebenswürdige Aufforderung, sich zur Empfangnahme der Strafe „überzulegen." Gehorsam bückte sich Albert, der Lehrer ergriff den Stock und hob die Rockschöße des Delinquenten. Aber mit lautem Lachen ließ er beides wieder sinken und hieß den Burschen auf seinen Platz gehen. Auf der Rückseite der Unaussprechlichen stand nämlich zu lesen:

Fröhliche Weihnacht!

Ein listiger Mietsvertrags-Abschluß

Ein Herr stellt sich in einer Wohnung ein, um sie zu mieten. Sie gefällt ihm. Der Besitzer, der im Hause wohnt, hat den Mietvertrag schon fertig.

„Haben Sie Kinder?" fragt er vor der Unterzeichnung.

„Ich habe fünf! Sie sind auf dem Friedhofe!"

Der Vertrag wird unterzeichnet, und zwei Stunden später trifft der neue Mieter mit seinen fünf Kindern wieder ein, die inzwischen auf dem Friedhofe einen — Spaziergang gemacht hatten.

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einen schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesal und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unterangegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für die Schulkinder. 220 Seiten.
Weißer Einband mit Goldpressung. 15c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 13: Imitation Leder. Goldpressung. Feingoldschnitt. 45c
No. 44: Starkes, biegsames Kalbsleder. Goldpressung. Rotgoldschnitt. 90c
No. 18: Feinstes Leder. Wattiert. Gold- und Farbenpressung. Rotgoldschnitt. $1.50
No. 88: Celluloid-Einband. Goldpressung und Schloß. $1.25
No. 114: Goldschnitt. 70c

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.
No. 355: Feiner wattierter Lederband. Gold- und Blindpressung. Rotgoldschnitt. $1.00
No. 27: Feinster wattierter Lederband. Gold- und Blindpressung. Rotgoldschnitt. $1.30

Der geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5: Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt 30c
No. 121: Starker Lederband. Wattiert. Blind- und Goldpressung. Rotgoldschnitt. $1.00
No. 655: Feinster wattierter Lederband. Gold- und Farbenpressung. Feines Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite. Feingoldschnitt und Schloß. $2.00
No. 755: Feinster wattierter Lederband. Eingelegte Gold- und Perlmutterarbeit. Feingoldschnitt u. Schloß. $2.00

Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
No. 114: Starker, wattierter Lederband. Gold- und Blindpressung. Rotgoldschnitt. $1.00
No. 139: Lederband mit reicher Blind- und Goldpressung Rotgoldschnitt. $1.00
No. 99: Seehundleder-Band. Wattiert. Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. $1.60
No. 293: Extra feiner Lederband mit reicher Pressung. Kruzifix auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. $2.00

Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge. Auf feinem Papier. 224 Seiten.
No. 2: Leinwandband. Gold- und Blindpressung. Rundecken. Rotschnitt. 30c
No. 1108: Lederband. Wattiert. Reiche Blindpressung. Rotgoldschnitt. 90c
No. 1112: Feines Leder. Wattiert. Gold- und Silberpressung. Rotgoldschnitt. $1.20

Mein Kommunicngeschenk. Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinstes Papier mit rotgerändertem Text.
No. 1: Solider Lederband. Blindpressung. Rotschnitt. 55c

Vade Mecum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.
No. 2F: Leinwand. Goldpressung. Rundecken. Feingoldschnitt. 30c
No. 289: Feinstes Leder. Reiche Gold- und Blindpressung. Rundecken. Rotgoldschnitt. $1.10

Der betende Christ. Ein kath. Gebet- und Erbauungsbuch für Kirche und Haus. Großer Druck. 384 Seiten.
No. 472: Lederband mit gepreßter Decke. Goldschnitt. $1.00

Zu Gott, mein Kind. Belehrungen und Gebete für Firmlinge und Erstkommunikanten. 432 Seiten.
No 5: Leinwandband mit Rotschnitt. 60c
No. 3078: Lederband mit Goldpressung und Goldschnitt. $1.20
No. 5005: Zelluloidband mit Goldverzierung u. Goldschnitt. $1.40
No. 5044: Zelluloidband m. farb. Bild auf d. Deckel, Goldschn. $1.40

Zukomme uns Dein Reich. Gebetbuch für kath. Christen. Mit ganz großem Druck. 602 Seiten.
No. 17: Biegsamer Lederband mit Goldschnitt. $1.50

Erbarme Dich unser. Gebetbuch für kath. Christen. Mittelgroßer Druck. 422 Seiten.
No. 36: Feinster Leinwandband mit Blindpressung u. Goldschn. 70c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,

Münster, - - Saskatchewan.